

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmeterei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalsersdorf.

Neue schwere Kämpfe im Westen.

Australischer Blutransch.

Der australische Premierminister Hughes sagte in einer Ansprache an die australischen Truppen in Salisburyplain am 19. August: Es gibt heute Leute, die vom Frieden reden, als ob man nur ein Wort zu sagen braucht, um ihn zu erhalten. Aber Ihr könnt ebensogut einen Becher in ein trockenes Flußbett tauchen und erwarten, Wasser zu schöpfen, als Ihr Frieden im Dschungel von wilden Tieren erwarten könnt. Ihr könnt ebensogut an einen menschenmordenden Verrückten herantreten und ihm von der Brüderlichkeit der Menschen reden, als Ihr dem Deutschen von Frieden sprechen könnt, bis Ihr ihn geschlagen und gefesselt habt, daß Ihr seine Meister seid. Es gibt nur einen Weg zum Frieden. Er besteht darin, die Welt von dem Feinde des Friedens zu befreien. Die Pestheule, die in diesem von Deutschland entfesselten Kriege aufbrach, ist eine große Gefahr für uns in Australien, 12 000 Meilen entfernt. Wir müssen unseren Kindern ein besseres Australien hinterlassen als wir fanden. Der deutsche Militarismus bedroht Australien. Er steht als beständige Drohung zwischen uns und den Idealen, die wir aufrecht zu halten geschworen haben. Kein Friede ist möglich, bis Ihr Deutschland das Schwert aus der Hand geschlagen und ihm verständlich gemacht habt, daß das Kriegsführen sich nicht bezahlt macht. Ihr habt der Welt gezeigt, daß die australischen Soldaten die großen Vorkämpfer des Friedens sind, und Ihr werdet den Weltfrieden herbeiführen und wenn Ihr darum die Hälfte des deutschen Volkes erschlagen müßtet.

Der frühere australische „Arbeitervertreter“ hat sich in der Umgebung der Londoner Imperialisten vollkommen gehütet und übertrifft jetzt noch seine Lehrmeister, von deren Geld er lebt. Dieser ungebildete Mensch hat sich in einen Blutransch hineingeredet, daß er nur durch das Blut des zur Hälfte erschlagenen deutschen Volkes während den Frieden erreichen zu können glaubt. Vorkäufig wartet er allerdings noch durch das Blut seiner Landsleute, die mehr als die Hälfte ihres Bestandes auf der Wahlstatt gelassen haben.

Ein geharnischter Einspruch Pershings gegen den Präsidenten Wilson.

Berlin, 24. August. (Amtlich.) Präsident Wilson konnte sich in seiner Botschaft an das amerikanische Volk gegen die Lynchjustiz nicht enthalten, die deutsche Armee zu verleumden. Nachdem er öffentlich Zeugnis davon abgegeben hat, daß in allen Teilen Amerikas die entsetzlichsten Greuel verübt worden sind, macht er einen schwachen Verteidigungsversuch seiner Lyncher dadurch, daß er behauptet, die Lyncher folgten dem schmachvollen Beispiel Deutschlands.

Gegen diese wider besseres Wissen in die Welt geschleuderte Behauptung gibt es einen Kronzeugen, der sicherlich für Wilson hätte maßgebender sein können, eine höchst offizielle amerikanische Persönlichkeit, der General Pershing. Am 11. Juli hat General Pershing einen geharnischten Einspruch gegen einen derartigen Lügner aus seinen Reihen nach Amerika geteilt. Dieser Erzlägner hat den Deutschen die schlimmsten Greuel angebildet. Der amerikanische Höchstkommandierende in Frankreich telegraphierte: „Da nicht die geringste tatsächliche auf irgend eine Erfahrung

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 27. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.
Tagesüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. Westlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Rœux zurückgetragenen Kampflinie im Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vortruppen dem mit zahlreichen Panzerwagen und starker Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriff auf Befehl auf die Höhen von Monchy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Monchy — Guemappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn an die Stränder der Orte wieder zurück. Mehrfach gegen Cherisy gerichteter Ansturm brach vor dem Orte zusammen. Unter starkem Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind seine Angriffe beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von Bapaume waren die Höhen südlich von Morv und Beugnotre Brennpunkte des Kampfes. Auf der Höhe sah der Feind nach mehrfach vergeblichem Ansturm am Abend Fuß. Beugnotre blieb nach längerem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Bapaume setzte sich der Feind in Thillois und Martinpuich fest. Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayerische und sächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes. Leutnant Spielhoff schoß mit seinen Kraftwagengeschützen 4 Wagen zusammen.
Südlich von Martinpuich drang der Feind über Bazentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Auch südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich von Fiers — westlich von Longueval auf Maricourt.
Zwischen Somme und Oise lebte die Geheißstille nur beiderseits der Aube auf. Bei örtlichen französischen Angriffen blieben Fresnoy und St. Ward in Hand des Feindes.
Nördlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoß westlich von Chavigny 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Pasly verlustreich zusammen.

beruhend: Unterlage für solche Aussagen vorhanden ist, empfehle ich, daß dieser Sergeant, falls seine oben wiedergegebenen Mitteilungen von ihm wirklich gemacht worden sind, sofort zur Dienstleistung hierher zurückgeschickt wird und daß seine Aussagen widerrufen werden.“ Somit stehen jetzt drei Tatsachen fest, an denen sich nicht mehr denken läßt:
1. Die Berichte über die deutschen Greuel sind erfunden, das sagt der Höchstkommandierende der amerikanischen Armee in Frankreich, General Pershing;
2. trotz dieser Erklärung des General Pershing erhebt Wilson wider besseres Wissen seine verleumderischen Anschuldigungen;
3. in Amerika werden, nach dem Eingeständnis des Präsidenten der Vereinigten Staaten, die furchtbarsten Greuel durch Lynchen verübt.

Oberleutnant Boerzer, Leutnant Koennede und Leutnant Bolle errangen ihren 31., Leutnant Thuy seinen 26., 27. und 28., Leutnant Laumann seinen 23., Oberleutnant Greim seinen 21. und Leutnant Blume seinen 20. Luftsteg.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 26. August, abends. (Amtlich.)
Ausdehnung der englischen Angriffe bis nördlich der Scarpe. Beiderseits von Bapaume und nördlich der Somme heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind im großen gecheitert. Teilweise sind Gegenangriffe noch im Gange. Congueval und Martauban vorübergehend verloren, wurden wieder genommen. Zwischen Somme und Oise außer örtlichen Kämpfen nördlich der Aube ruhiger Tag. Teilkämpfe nördlich der Aisne.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 26. August. (Amtlich.)
Italienischer Kriegsschauplatz.
Am Isolone-Gebiet erfolgreiche Vorfeldgefechte. In der Nacht zum 25. August griffen bei Verfolgung eines feindlichen Geschwaders unsere Jäger das Flugfeld bei Padua an und richteten beträchtlichen Schaden an.
Albanien.
Die Gegenoffensive des Generalobersten v. Pflanzer-Baltin hat gestern zur Gewinnung von Fieri und Berat geführt. Damit sind jene Dertlichkeiten wieder in unserer Hand, deren Besetzung vor sechs Wochen die Italiener als entscheidende Wendung in der Adriastfrage begrüßt hatten. Fieri fiel nach blutigen Straßen- und Häuserkämpfen. Die Verfolgung des weichenden Gegners ist aufgenommen. In Berat drangen unsere braven, allen Mühsalen des Kriegstheateres gewachsenen Truppen gestern früh in umfassender Vorrückung ein. Bald nachher wurde der Feind von den beherrschenden Höhen Spiragzi und Sinja geworfen. Auch im oberen Depoli bauten wir unsere Erfolge weiter aus. Die Verluste der Italiener an Kämpfern und Kriegsgeräten sind groß.
Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 27. August. (Amtlich.) In den Gewässern westlich Englands versenkte eines unserer U-Boote fünf Fahrzeuge von zusammen 22 000 Br.-Reg.-Tn.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. August. Der Chef des Stabes der amerikanischen Armee, General Peyton March, hat sich, nach einer Berner Meldung der „Nöln. Ztg.“ vom 23. August, über die angebliche grausame Behandlung der amerikanischen Gefangenen geäußert. Er erklärte sämtliche in den Vereinigten Staaten verbreiteten Schauer-geschichten als unbegründet, da ihm die diplomatischen Vertreter Spaniens in Deutschland mitgeteilt haben, die amerikanischen Gefangenen würden dort genau so behandelt wie alle übrigen Gefangenen.

Vielleicht nimmt Wilson, der sich augenscheinlich um die Dementierung der deutschen Greuel durch den amerikanischen Höchstkommandierenden, General Pershing, nicht gekümmert hat, wenigstens von dieser Neußerung des amerikanischen Generalstabschefs Kenntnis und hört auf, im Lande der Lynchmorde von erfundenen deutschen Greuelstaten zu reden.

Die englische Offensive



**Das Ringen im Westen.
Die deutsche Taktik.**

W.B. Bern, 26. August. Oberst Egli schreibt in den „Basler Nachrichten“ bei einer Betrachtung der Kriegslage u. a.:
Man kann an der ganzen Front von Ypern bis Neims an vielen Stellen ein langjames Zurückweichen der deutschen Truppen feststellen, aber nirgends läßt sich sagen, daß die Deutschen geschlagen sind. Am 8. August erlitten sie eine Schlappe durch Ueberraschung zwischen Somme und Abre. Damals gingen sie verhältnismäßig rasch ein Stück weit zurück, jetzt geben sie nur noch Kilometer um Kilometer auf, aber immer wieder bieten sie die Stirn, lassen da und dort den Gegner anrennen, machen kraftvolle Gegenstöße und ziehen sich dann wieder etwas zurück. Wenn dann die Angreifer ihrerseits aufs neue vorgehen, laufen sie in das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre. Das ist etwas ganz anderes als der Rückzug eines Heeres, das weichen muß. Die Deutschen können kleine und große Gebiete in Feindesland ausgeben, für sie genügt es, wenn dabei die Gegner zu Schaden kommen und das eigene Heer geschont wird.

Warum Foch die Entscheidung suchen muß.

W.B. Stockholm, 26. August. „Aftonbladet“ schreibt: Bei der Fortsetzung von Fochs Offensive spielen wahrscheinlich auch ökonomische Faktoren mit, die ihm zu warten nicht erlauben. Aus Lloyd Georges letzter Rede geht die zunehmende Kohlennot der Alliierten hervor.

Mit dem Kohlenvorrat in Italien und England sieht es schlecht aus. Möglicherweise wurde General Foch durch den U-Bootkrieg in die Zwangslage versetzt, eine Entscheidung zu suchen, ehe alle Industrien außer der Kanonenherstellung wegen Kohlenmangels eingestellt werden. Vielleicht nähert sich Frankreich dem Zustand, der in Rußland nach der Offensive Brusilows geherrscht hatte. Die Debatte über die Wehrpflicht der Jahressklasse 1920 hat dies wenigstens teilweise offiziell bekräftigt.

Die französischen Durchbruchversuche bei La Ballet.

Berlin, 26. August. Der Kriegsberichterstatter Carl Kofener meldet dem „Lokalanzeiger“: Vielfältige und hartnäckige Kampfaktivität zwischen der

Milette und Aisne wies auch gestern wieder eine Fülle wechselnder Formen auf, die aber alle mehr oder weniger das Wesen eines zum Bewegungskriege aufgeloderten Abwehrkriegen trugen. Während es an der Milette verhältnismäßig stiller zuging, ballte sich das Hauptgewicht der Kämpfe im Raume südlich des alten, schon so oft in diesem Kriege umkämpften Couch le Chateau zusammen. Hier bei La Ballet, das etwa die Stelle bezeichnet, an der unsere Linie im Zuge nach Süden und der Milettehöhe und beiderseits der nordwestlich Soissons gelegenen Schlucht von Bouziers verläuft, kam es zu erbittert hin- und herwogendem Ringen, in dessen Verlaufe der vorzügliche Kampfsgeist unserer Truppen und die hohe Fähigkeit der einzelnen, sich neuen Lagen selbständig anzupassen, vortrefflich zur Geltung kamen. Nach heftigstem mit Gas- und Rebelgeschossen unterstütztem Feuerüberfall griff der Franzose in der Mittagsstunde bei La Ballet mit starken Kräften an. Sein Stoß wurde am Ostrand des Dorfes aufgefangen. Seine Versuche, das Dorf an sich zu reißen und hierdurch durchzustossen, brachen zusammen. Unser Gegenstoß hat ihn aus La Ballet wieder hinausgeworfen und uns das Dorf zurückgegeben.

Wie dieser Ansturm, so hatten auch zwei weitere am Mittag und Nachmittag nach stärkster Feuertorbereitung versuchte Massenangriffe im Raume westlich Chavigny keinen Erfolg. Die Angriffe hatten zweifellos das weitgesteckte Ziel, in die Flanke des Chemin des Dames zu kommen und so unsere Stellung an der Besle zu bedrohen. Beide Anstöße für me wurden nach einem geringen Anfangserfolge von unseren Reserven aufgefangen. Die Einbruchsstelle war gegen Abend durch unseren Gegenstoß zum größten Teil wieder ausgeglichen.

Sehr heftige Angriffe richtete der Gegner weiter aus Bouziers und aus dem südöstlichen Teile der Höhen nordwestlich von Bachy gegen den in unserer Hand befindlichen Hauptteil des als Beobachtungsstelle nicht bedeutungslosen Höhenzuges. Alle diese Bemühungen blieben bei der zähen und hingebenden Kampfstreue unserer Truppen ohne Erfolg.

Der Vorstoß der preussischen Garde.

W.B. Berlin, 26. August. Die Gefangenen, die bei dem Vorstoß der preussischen Garde westlich von Crech-au-Mont eingebracht wurden, gehören vier französischen schwarzen und weißen Divisionen an. Nachdem unser Angriff, der 6 Uhr 30 Minuten vormittags einsetzte, die Höhe südlich Pont St. Ward gewonnen hatte, wurden am Vormittage drei starke feindliche Gegenangriffe abgeschlagen. Am Nachmittage setzte der Feind weitere Angriffe an, die bis zum Einbruch der Dunkelheit anhielten, jedoch sämtlich scheiterten.

**Wie steht's in Rußland?
Schwankendes Kriegsglück für die Bolschewiki.**

Wie sich die innere Lage der Räte-Republic gestaltet, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. Die Verhältnisse in Moskau werden neuerdings als recht gespannt geschildert. Andererseits hat es den Anschein, als sei es den Sowjettruppen in letzter Zeit gelungen, sich im Norden, sowie im Osten und Südosten ihrer Gegner wirksam zu erwehren.

Engländer und Franzosen, die vom Urmongengebiet aus vorgezogenen waren, haben mehrfach Schlappen erlitten. Neben der Lage in Sibirien läßt sich augenblicklich kein Nares Bild gewinnen. Doch scheint die Sprengung eines Tunnels der Sibirischen Bahn durch Sowjettruppen das Hinübergreifen der ihnen feindlichen Bewegung nach Westen merklich gehemmt zu haben. Nach alledem scheint die Sowjetregierung weit größere Widerstandskraft zu besitzen, als die Verbündeten es angenommen hatten.

Erfolge der Sowjettruppen.

Moskau, 24. August. (W.B.) Bedeutender Sieg der Sowjettruppen. An allen Punkten der östlichen Front gehen die Kämpfe mit großen Erfolgen für uns vor sich. Hartnäckige Kämpfe finden um den Besitz der beherrschenden Stellungen statt, deren Ergebnis der Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie ist.

Alle Angriffe der Kosaken, die mit starken Kräften auf Nowosenski vorrückten, wurden mit großen Verlusten abgewiesen und der Feind zur Flucht gezwungen, nachdem er auf dem Schlachtfelde über 400 Tote und viel Kriegsmaterial, darunter Maschinengewehre, zurückgelassen hatte. Die Tschecho-Slowaken wurden bei Nikolajewski geschlagen. Die Stadt ist in unserer Gewalt. Das gesamte feindliche Kriegsmaterial wurde erbeutet, darunter Geschütze, Maschinengewehre und eine Unmenge von Geschossen. Die Verluste des Gegners sind groß.

In der Richtung auf Syzran rücken wir unter Kämpfen vor. Die Station Nowo-Syztaja wurde von uns besetzt. Im Bezirk von Kasan vertrieb unser Artilleriefeuer den Gegner vom Krassy-Berg, dessen wir uns bemächtigten. Die auf dem Krassy-Berge erbeuteten feindlichen Geschütze wurden von uns sofort gegen den Feind verwendet. Die Schlüsselstellung der Stadt ist somit in unsere Hände gefallen. In der Nähe von Felaterinburg wurden von uns Stellungen besetzt, welche es uns ermöglichen, den weiteren Vormarsch auf diese Stadt erfolgreich fortzusetzen.

Der Fall von Jekutsk.

Stockholm, 26. August. Die von Reuters verbreitete Nachricht, daß es den Tschecho-Slowaken gelungen sei, die schon oft heiß umstrittene Stadt Jekutsk zu nehmen, wird trotz offizieller für die Öffentlichkeit bestimmter Dementis von allen Seiten bestätigt.

Die Bolschewiki leisteten einen hartnäckigen Widerstand. Der Kampf tobte eine ganze Woche hindurch in den Straßen der Stadt. Als den Bolschewiki schließlich die Munition ausging und sie auch hinterlistig von der Besatzung überfallen wurden, zogen sie sich zurück. Die Tschecho-Slowaken haben die Einnahme sehr teuer bezahlen müssen. Mehr als 500 Leichen liegen auf den Straßen umher, über 1000 ihrer Soldaten sind schwer verwundet. Der frühere Sowjet wurde gefesselt und ein neuer gebildet. Die Tschecho-Slowaken verhängten über Jekutsk sofort den Kriegszustand.

Japans Vormarsch in Sibirien.

Berlin, 26. August. Aus Tokio wird gemeldet: Die japanische Regierung veröffentlicht folgende Erklärung: Die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung wurde längst auf die zunehmende Tätigkeit hingelenkt, die von deutschen und österreichisch-ungarischen bewaffneten Gefangenen in Sibirien an den Grenzen der Mandschurei entfaltet wird. Diese Gefangenen, die praktisch das Kommando über die Streitkräfte der Sowjets übernommen haben, marschieren gegen die chinesische Grenze mit Richtung auf die Stadt Mandchuli. Die drohende Gefahr zwang zahlreiche japanische und chinesische Einwohner dieser Stadt, die Flucht zu ergreifen. Die Lage enthält eine unmittelbare Drohung für das chinesische Gebiet und ist von nicht minderem Interesse für Japan angesichts der Bande enger Solidarität, die es mit China verbindet. Die beiden Regierungen waren daher der Ansicht, daß ein gemeinsames Vorgehen notwendig sei. In Anbetracht dieser Tatsache wurde als vorläufige und dringende Maßnahme beschlossen, daß ein Teil der japanischen Truppen, die sich gegenwärtig in der südlichen Mandschurei befinden, den sofortigen Befehl erhalten soll, sich in Richtung auf Mandchuli in Bewegung zu setzen. Diese Truppenbewegung wird von dem Geist harmonischen Zusammengehens zwischen Japan und China gegenteilig der drohenden Gefahr beherrscht. Bei dieser Gelegenheit wird die japanische Regierung die Souveränität Chinas peinlich achten, ebenso wie die Rechte und Interessen der dortigen Bevölkerung. Die beiden Regierungen geben sich der Hoffnung hin, daß die angeführte Maßnahme in großer Nähe dazu dienen werde, die Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und guter Nachbarschaft zwischen den beiden Nationen zu entwickeln.

Hierzu bemerkt W.B.: Die wir von zuverlässiger Stelle erfahren, liegen keinerlei Nachrichten vor, die die Angaben der japanischen Regierung bezüglich der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien irgendwie bestätigen könnten. Die Lage unserer Kriegsgefangenen ist vielmehr die, daß sie besonders infolge der Befehle der sibirischen Wehr durch die Tschecho-Slowaken Sibirien zurzeit nicht verlassen können. Wenn es jetzt von feindlicher Seite so dargestellt wird, als hätten unsere Kriegsgefangenen eine Truppenmacht gebildet, der entgegengetreten werden müsse, so ist das nur ein Vorwand, um die eigentlichen Einnahmestritte und Annexionsabsichten unserer Feinde gegenüber Rußland zu verschleiern.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Luftangriffe auf offene deutsche Städte.

Berlin, 26. August. Die ausgezeichnete Wetterlage am 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal trafen sie auf Koblenz, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Worms als Ziele aus. Von den Bomben, die der Gegner in unserem Nachhinein meist ziel- und wahllos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschäden an Privatgebäuden an. Der Gegner übte die Angriffe auf friedliche deutsche Bürger mit schwersten Verlusten. Aus einem Geschwader von 10 feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden 7 Flugzeuge, aus einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht vom 22. August bis 23. August weitere 3 Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also 10 feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unversehrt in unsere Hand, andere zerfielen brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatte, waren dem gegenüber erschreckend geringe verhältnismäßig gering. In diesen neuen Erfolgen im Luftkriege teilen sich Kampfkörper, Flak und Schusswaffen. Er reißt sich würdig an die Erfolge von Frankfurt, Driedorf und Darmstadt, die die Gegner im August schon 28 Flugzeuge bei Angriffen kosteten.

Berjents!

Kopenhagen, 26. August. Das dänische Außenministerium meldet: Der dänische Dampfer „Petene“ ist am 17. August im Kanal von Bristol versenkt worden. Der erste Matrosen ist umgekommen, der Rest der Besatzung ist in Schweden eingetroffen.

Schwere Kämpfe in Sibirien.

London, 23. August. (Reuters.) „Daily Mail“ berichtet aus Charkow vom 21. August: Die Engländer, Franzosen und Japaner an der Ussurifront wurden in schwere Kämpfe verwickelt, aber die Kosaken und Tschuchen trugen bisher die Hauptlast des Kampfes. Später zogen sich die Alliierten vor der Uebermacht zurück. Japanische Verstärkungen hielten den Ansturm der feindlichen Kräfte auf. Die bolschewistischen Monture auf dem Danka-See beunruhigten den linken Flügel der Alliierten.



Deutsches Reich.

Der Vizekanzler über die oberösterreichische Grenzberichtigung. Bei den kürzlich stattgefundenen Besprechungen der Fraktionsführer bei Erzherzog von Bayern wurde auch die Frage der polnischen Westgrenze gestreift. Bei dem vertraulichen Charakter dieser Besprechung ist zwar näheres bisher darüber nicht bekannt geworden, doch verlautet in eingeweihten parlamentarischen Kreisen, daß der Vizekanzler bestimmt in Abrede gestellt hat, daß bindende Beschlüsse bereits gefaßt worden wären. Es sei auch nicht richtig, daß eine beabsichtigte Grenzberichtigung irgendwelche Gegenforderung Oesterreichs auslösen könne, noch werde. Die Vereinbarungen mit Polen nach dieser Richtung würden lediglich vom wirtschaftlichen Interesse Deutschlands an einer solchen Grenzberichtigung getragen sein. Die Frage einer etwaigen deutschen Gegenleistung an Polen, die von einem Vertreter der Linksparteien angeschnitten wurde, werde gleichfalls noch geprüft werden müssen.

Das untere Beamtentum ist von steigender Unruhe erfüllt, da Herbst und Winter herannahen und zur Beschaffung der unerläßlichsten Vorräte alle Mittel fehlen. Der geschäftsführende Ausschuß der genannten Beamten hat soeben folgende Entschliebung gefaßt:

Die in der Sozialen Arbeitsgemeinschaft vereinigten Verbände der unteren Beamten im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst erwarten, daß angesichts der gewaltigen Preissteigerungen auf allen Gebieten der Lebenshaltung und in Anbetracht des unablässigen Sinkens des Geldwertes auch den Beamten eine sofort zahlbare einmalige Feuerungszulage in ausreichender Höhe gewährt werde, um dringend notwendige, unaufschiebbare Bedürfnisse befriedigen und eingegangene Verbindlichkeiten lösen zu können. Die Soziale Arbeitsgemeinschaft betont dabei nachdrücklich, daß bei der Festsetzung der Höhe der einmaligen Zulagen der Grad der Bedürftigkeit ausschlaggebend sein muß, da die ge-

besoldeten Beamtensklassen am schärfsten von der Preissteigerung betroffen werden, indem ihre geringen Vorräte am ehesten verbraucht waren. Bestrebungen, die auch die einmaligen Feuerungszulagen mit der Höhe des Gehalts ansteigen lassen wollen, müssen aus sozialen Gründen auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Valdische Anzahlung der verheißenen Beträge ist unerläßlich.

Für eine vermehrte Beamten-Wohnungsfürsorge werden aus Beamtentreisen Vorschläge gemacht, die an das Kapitalabfindungsgesetz für Kriegsschädigte anknüpfen. Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten hat die Frage zum Gegenstand einer Denkschrift gemacht. Als Grundforderung einer praktischen Beamten-Wohnungspolitik wird Sehaftigkeit und Eigentum hingestellt, als Ziel für den mittleren Beamten die Erlangung eines Eigenheims mit einer Bodenfläche von mindestens 8 Ar berechnet. Der Bedarf an nachteiligen Hypothekengeldern würde aus dem bis zur Höhe des zehn- bis fünfzehnjährigen Jahresbetrages kapitalisierten Wohnungsgeldzuschusses zu bedecken sein. Für die Beschaffung der weiter erforderlichen Gelder wäre in erster Linie auf die Post-, Spar- und Darlehensvereine und ähnliche Einrichtungen, auf die Beamtenberufsvereine, Lebensversicherungen usw. zurückzugreifen. Auf diese Weise ließe sich die Finanzierung des Wohnungsbaues der Beamten hinreichend sicherstellen.

Ein kirchlicher Gebietsaustausch? Aus Fulda wird der „Reichsb. Ztg.“ geschrieben: Die Tatsache, daß an der jetzt eröffneten diesjährigen Konferenz der deutschen Bischöfe (der die bayerischen Kirchenfürsten seit 1873 fernbleiben!) auch der Fürstbischöf von Prag teilnimmt, ist vielleicht mit der nachfolgenden, uns von einer auf kirchenpolitischem Gebiete gut unterrichteten Seite zugehenden Nachricht in Zusammenhang zu bringen. Bekanntlich gehören die Katholiken des vor 150 Jahren österr. Reichlich gebliebenen Teiles von Schlesien noch heute zum Fürstbistum Breslau, dagegen diejenigen der preussischen Grafschaft Glatz noch immer zum Fürstbistum Prag. Nun besteht schon lange der Plan, diese Scheidung zwischen staatlicher und kirchlicher Oberhoheit zu beseitigen, d. h. Österr. Reichlich-Schlesien künftig an Prag oder Ulmüt, Glatz aber an Breslau zu geben. Diese Absicht soll jetzt der Verwirklichung nähergerückt sein, und dann erscheint es erklärlich, daß auch der gesamte preussische Episkopat diese einschneidende Maßnahme in den Bereich seiner Beratungen zieht. Aus diesem Grunde mag auch der Kirchenfürst aus Prag hierher gereist sein.

Gegen das Pferderennen. Die beiden fortschrittlichen Abgeordneten Blundt und Dr. Geßner haben an den Reichskanzler die Anfrage gerichtet, ob er nicht bereit sei, Maßnahmen zu ergreifen, um die öffentlichen Pferderennen bis zum Friedensschlusse in Deutschland zu untersagen.

Der Ernährungsbeirat ist zusammengesetreten, um hauptsächlich zur Frage der Kartoffelversorgung Stellung zu nehmen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. August 1918.

Die Ernte 1918.

Ueber das vorläufige Erntergebnis läßt sich nunmehr ein Ueberblick gewinnen. Die Befürchtung, daß infolge des verstärkten Gemüse- und Delfrüchteanbaues ein Rückgang des Getreideanbaues eintreten würde, hat sich als unbegründet erwiesen. Bei dem Weizenanbau ist zwar ein kleiner Rückgang eingetreten, aber der Winterroggenanbau, die Hauptgrundlage unserer Brotgetreideversorgung hat eine Zunahme um mehrere Prozent erfahren. Der Kartoffelanbau ist ganz erheblich gestiegen, namentlich bei der Frühkartoffel, wo die bebaute Fläche um ein Fünftel höher ist. Leider hat der Frost und die kalte Witterung die Frühkartoffelernte stark beeinträchtigt. Besonders erfreulich ist die große Vermehrung der Anbaufläche für Delfrüchte, die zum Mägenrat unserer Fettversorgung geworden sind und durch weitere Förderung immer mehr werden sollen.

Die Ernte an Wintergetreide weist einen durchaus befriedigenden Körnerertrag und ein verhältnismäßig gutes Strobergergebnis auf. Das ungünstige Wetter hat die Einbringung verzögert, doch läßt das eingetretene trockene Wetter die Hoffnung zu, daß der Schaden durch Auswaschen nicht allzu groß sein wird. Das Sommergetreide hat unter Frost und Frühjahrs-trockenheit gelitten. Beim Hafer sind die Niederschläge noch rechtzeitig gekommen. Im ganzen kann gesagt werden, daß unsere Brotgetreideernte in diesem Jahre 10 bis 15 Prozent besser sein wird als im Vorjahre, eine Besserung, die notwendig war im Hinblick auf die Missernte in Rumänien und auf den Vorkauf, den wir mit Hilfe des Frühdrusches schon von der neuen Ernte vorweg nehmen mußten. Die Kartoffelernte berechtigt bei der Spätkartoffel zu guten Hoffnungen und wird wahrscheinlich dasselbe Ergebnis erbringen, wie im vorausgegangenen Jahr. Dasselbe gilt von den Hackfrüchten und namentlich von der Zuckerrübe. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß wir mit der diesjährigen Ernte durchaus zufrieden sein können.

Der Nährwert der Pilze wird allgemein weit überschätzt. Ein berühmter Physiologe und Naturforscher, Professor Dr. Pfeleberer, erklärt in einem Aufsatz in der „Zeitschrift für deutsche Erneuerung“, daß die übermäßige Wertschätzung der Pilze, die jetzt freilich für viele Leute eine ganz bedeutende Einnahmequelle bilden, davon herrührt, daß man in dem Irrtum befangen ist, Stickstoffgehalt sei gleichwertig mit Eiweißgehalt. Je blattgrünreicher die Wirtspflanzen der pilzartigen Nährmittel sind, um so wertvoller sind die von ihnen stammenden Nährmittel. Die Speisepilze sind aber samt und sonders blattgrünlose Schmarogergewächse und schon von diesem Standpunkt aus biologisch geringwertig. Dazu kommt, daß die Hünte der Pilzsporen meist giftig sind und darum für die menschlichen Verdauungswerkzeuge mehr oder weniger unangreifbar sind. Wenn die Milche, die Zeit und das Geld, die auf die Pilzverwertung und auf die Unterrichtung des Volkes über die Pilze verwendet werden, den übrigen Bildungsmitteln zugewendet würden, stünde es um unsere Volksernährung im Kriege viel besser. Wer da etwa glaubt, die Pilze könnten Fleisch und Fleischbrühe ersetzen, und sich auf die Pilzfrage verlegt, wird die Folgen davon bald genug am eigenen Leibe wahrnehmen können.

Tagung der deutschen Feinkostkaufleute in Breslau. Der 5000 Mitglieder zählende Reichsverband Deutscher Feinkostkaufleute Eis Berlin, eröffnete seinen Verbandstag am Sonntag mit einem Gantag der Provinz Schlesien. Den ersten Vortrag hielt Stadverordneter Dr. Wagner über die Art der Lebensmittelversorgung Breslaus, indem er die Notwendigkeit darlegte, bei der kommenden Lebensmittelversorgung den Handel einzuschalten. Den zweiten Vortrag hielt der Verbandssyndikus Franz Breitkopf-Berlin über das Thema „Staatssozialismus oder organisierter Handel“. Er wies auf den ungesunden Zustand hin, das Lebensmittelgeschäft mit einem Ballast von Assessoren und Doktoren zu belassen, und trat im Gegensatz zu den staatssozialistischen Theorien W. Rathenaus den Standpunkt, daß sofort nach dem Kriege der freie Handel wieder eingeführt werden müßte. Im Anschluß daran wurde die Gründung eines Gaues Schlesiens beschlossen und zu dessen Vorsitzenden Kaufmann Paul Heptner gewählt. Am Montag tagte der Reichsverband der deutschen Feinkostkaufleute, der einen Vortrag des Reichstagsabg. Dr. Doormann brachte.

Die Feuerungszulagen für Beamte. Wie wir dieser Tage berichten, wird in nächster Zeit den Beamten eine einmalige Feuerungszulage gewährt werden, die nach den Erklärungen des preussischen Finanzministers in einer zur Besprechung dieser Frage einberufenen Konferenz Mindest- und Höchstbeträge nach Gehaltsklassen vorseht und einen Zuschlag von 10 v. H. für

Kinder (im Mindestfall 50 M.) festsetzt. Die Aufwendungen sehen diesmal einen Betrag von 226 Millionen vor. Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist geplant, in folgender Weise vorzugehen: Grundbetrag 200 M. + Monatsgehalt (ausschließlich Wohnungsgeld) + 10 v. H. Zuschlag für jedes Kind. Mindestbetrag 400 M. Mindestbetrag für ein Kind 50 M. Berücksichtigt werden Beamte mit einem Gehalt bis zu 20 000 M. Der Höchstbetrag der Zulage wird auf 1200 M. festgesetzt. Die ledigen Beamten erhalten 70 v. H. der Zulage für kinderlos Verheiratete, d. h. mindestens 70 v. H. von 400 M., gleich 280 M. Höchstbetrag 700 M. Auch für die Pensionäre werden erhöhte Beträge bereitgestellt, die in möglichst entgegenkommender Weise gewährt werden sollen, auch dann, wenn Nebenbezüge vorhanden sind. Die Vertreter der Beamtenverbände erklären diese Sätze für völlig unzureichend und bitten dringend für erneute Prüfung. Von Seiten der Regierung wurde eine solche Prüfung zwar zugesichert, aber wesentlich höhere Sätze als unumgänglich bezeichnet. Dagegen soll die Auszahlung beschleunigt werden.

Gründung des ostmärkischen Verbandes im Verbands deutscher Kaufmännischer Vereine. Die durch die politischen Vorgänge im Osten für die deutsche Kaufmannschaft geschaffene neue Lage ließ den Plan entstehen, die im Osten des Reiches gelegenen, dem Deutschen Verband Kaufmännischer Vereine angehörenden Vereine zu einer eigenen Organisation zusammenzufassen. Die auf zwei Tage vorgesehenen Beratungen wurden am Sonnabend im Kaufmannsheim in Breslau eröffnet, wozu Vertreter aus Schlesien, Posen und Ostpreußen erschienen waren. Nach einem von Generalsekretär Baum (Frankfurt a. M.) über die „Aufgaben des neu zu schaffenden Ostmarkenverbandes“ gehaltenen eingehenden Referat wurde die Gründung des Ostmärkischen kaufmännischen Verbandes beschlossen.

Die Angestelltenversicherung hat im letzten Jahre über 120 1/2 Millionen eingenommen. Die Reichspost erhielt dafür eine Vergütung von 111 476 Mark. Nahezu der fünfte Teil wird im Oberpostdirektionsbezirk Berlin mit über 25 Millionen aufgebracht. In weitem Abstand folgt Düsseldorf mit 10 1/4 Millionen.

Strafvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer. Der Justizminister hat durch eine allgemeine Verfügung angeordnet, daß eine Strafe, die gegen einen Kriegsteilnehmer für eine vor seiner Einberufung begangene Straftat verhängt und nicht im Gnadenwege erlassen worden ist, künftig ohne Rücksicht auf die Höhe der Strafe nicht ohne weiteres zu vollstrecken ist. Vielmehr ist ohne Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafvollstreckung die ministerielle Entscheidung über Befürwortung eines Gnadenweises einzuholen.

Rekord im Postverkehr. Das bisher größte Monatsergebnis im Postverkehr des Reichs-Postgebiets hat der Monat Juli gezeitigt. Die Zahl der Postsendungen ist um 6300 auf 222 700 Ende Juli gestiegen. Der Umsatz betrug 12 090 Milliarden Mark bei 15 Millionen Buchungen. Bargeldlos wurden 8,805 Milliarden oder 72,8 v. H. des Umsatzes abgewickelt. Das Postsparkontingent hat sich im Durchschnitt des Juli auf 808 Millionen Mark belaufen und damit zum ersten Male 800 Millionen überschritten. Vorbrüche zu Anträgen auf Eröffnung eines Postsparkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Zum Absatz von Kohlrabi. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, nach welcher künftighin der Bahnverband von Kohlrabi mit Kraut untersagt ist. Der Absatz von Kohlrabi mit Kraut ist jedoch auch fernerhin zulässig, wenn die Ware vom Erzeuger mit Fuhrwerk und dergleichen auf kurze Entfernungen — ohne Benutzung der Bahn — an die Absatzstelle, besonders auf öffentliche Märkte gebracht wird. Da das Kraut bei Kohlrabi in vorgeschrittener Jahreszeit für die menschliche Ernährung zum größten Teil wertlos ist und bei der Pige leicht ein Verderben der Ware verurteilt, hat sich die Reichsstelle zum Erlaß dieses Verbotes veranlaßt gesehen.

Das Ende der Zigarette in Sicht. Aus Bielefeld kommt die Meldung, daß die Deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden die Schließung der Zigarettenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für Ende des Jahres wegen Erschöpfung der Rohstoffvorräte ankündigt. Wenngleich es als eine unangenehme Tatsache angesehen werden muß, daß die Zigarettenherstellung infolge der fehlenden überseeischen Rohstoffe ihrem Ende entgegengeht, so haben dennoch einzelne Zigarettenfabrikanten die Hoffnung, daß es ihnen gelingen wird, die Herstellung auch noch nach dem 31. Dezember aufrecht zu erhalten. Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß der größte Teil der Arbeiterschaft aus der Zigarettenindustrie sich infolge des Rohstoffmangels anderen Berufen zugewandt hat, da eine Herstellung von Zigaretten aus Ersatzstoffen nicht in Frage kommt.

fr. Gottesberg. Im Evangelischen Männer- und Junglingsverein, dessen Leitung anstelle des nach kurzem, aber segensreichem Wirken verstorbenen ersten Vorsitzenden Pastor Strauß nunmehr Pfarrer v. Schmidt übernommen hat, hielt am gestrigen Montagabend Bergwertz-Missionen ein

interessanten Vortrag über seinen Besuch in der alten Lutherstadt Wittenberg. Beschlossen wurde, Montag den 2. September eine außerordentliche Hauptversammlung abzuhalten und Donnerstag den 29. August die regelmäßigen Gesangsstunden wieder aufzunehmen.

lo. Gottesberg. Vortrag. Die letzte Versammlung des katholischen Arbeitervereins hörte einen Vortrag des Präses, Pfarrer Michael, über „Unsere Kriegserfolge im Jahre 1917“. Im geschäftlichen Teile wurde mitgeteilt, daß die Zentrale in Berlin eine Erhöhung der Sterbenerstattung in Aussicht genommen hat und daher in nächster Zeit die Vertrauensmänner die Geburtsstage der einzelnen Mitglieder aufschreiben werden.

§ Dittersbach. Veteranen- und Kriegerverein. Der am 25. d. Mts. im Gasthof „zur Burg“ abgehaltene Appell des Veteranen- und Kriegervereins wurde durch den Vorsitzenden, Kaufmann Bergmann, mit Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Ehrenmitgliedbes Renter Anforge eröffnet. Sodann widmete der Vorsitzende den verstorbenen und gefallenen Kameraden einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Plätzen. Nachdem der Vorsitzende die gegenwärtige Kriegslage eingehend beleuchtet hatte, erneuerte er das Treuegelöbniß für Kaiser und Reich. Die Einziehung der Beiträge erfolgte durch Kamerad Hamann. Die Vorlesung der letzten Verhandlungsschrift fand durch Kamerad Händl Erledigung. Hierauf berichtete der Vorsitzende über die Verhandlungen des Kreis-Kriegerverbandstages in Waldenburg, an welcher außer ihm die Kameraden Hamann und Welz teilgenommen haben. Abschluß wurde einstimmig beschlossen, den Angehörigen der Einberufenen wiederum eine Zuwendung von 5 Mk. zu gewähren. Ferner wurde den Kameraden bekanntgegeben, daß in allen Fragen der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge Kamerad Amtsekretär Welz Auskunft erteilt und im nächsten Appell einen Vortrag über Kriegshinterbliebenen-Fürsorge halten wird.

*** Dittersbach. Einbruch.** In der letzten Nacht versuchten einige junge Burschen einen Einbruch in den Gasthof „Deutscher Kaiser“. Nachdem sie zuerst in eine Gaststube unter Verhüllung einer Fensterscheibe, eindrangen, mußten sie jedoch bald, wahrscheinlich durch Geräusche, den Rückzug antreten. Damit aber nicht genug! Offenbar unzufrieden über den Mißerfolg, stiegen sie noch einmal in die zu ebener Erde gelegene Wohnstube ein, wo drei Personen in tiefstem Schlafe lagen. Auch hier wieder nicht recht sicher, überrascht

zu werden, untersuchten sie in aller Eile ein Paar dahingeliegene Hosen und fanden auch wirklich ein Portemonnaie, das ihre Mühe mit baren 10 Pfennigen belohnte. Damit sind sie, mit jedenfalls sehr langen Gesichtern, verschwunden. Von dem Vorfall haben die in dem Zimmer Schlafenden nicht das geringste gemerkt.

Weißstein. Geldentod. Verhängte Zeitstrafe erweckte die Nachricht, daß der als Armierungssoldat im Felde stehende Barbier Wolf Zentner gefallen ist. Sieben Kinder von 4 bis 18 Jahren, die vor zwei Jahren die Mutter verloren, stehen nun ganz verwaist da.

*** Bad Salzbrunn. Den interessanten Kampf eines „wirklichen“ Hantiers mit einem halbwildartigen Wolfspitz konnten Spaziergänger am heutigen Morgen beobachten. Das Tier wollte mit gefüllten Bäckentaschen eben seine Behauptung aufsuchen, als es von dem Hunde aufgespürt und sofort, weidmännisch ausgedrückt, angenommen wurde. Natürlich setzte sich der Fehlträuber auch zur Wehr und auf beiden Seiten währte etwa fünf Minuten lang ein erbitterter Kampf, der schließlich mit dem Siege des Spitzes endete. Ein wohlgezielter Biß brachte den Raubzügen des Hantiers ein jähes Ende.**

Z. Nieder Salzbrunn. Aufgegebener Ausflug. Infolge des ungünstigen Wetters konnte der vom Zweigverein des Evangelischen Bundes geplante Sommerausflug nach Weisbach und der Zeisburg am Sonntag nachmittag nicht stattfinden.

Wüstegiersdorf. Pflücker Tod. — Selbstmord. Bei einem Konzert der Musikabteilung des Pflücker-Regiments Nr. 38 aus Glatz wurde der Hoboist Drows der Kapelle während des Vortrages von einem Schlaganfall betroffen, der seinen Tod herbeiführte. — Im Köhlertunnel ließ sich ein junger Mann namens Adam von einem Güterzuge überfahren.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Obsternsammmlung. Das bisherige Ergebnis der Obsternsammmlung ist nach Mitteilung der Zentralsammlestelle 2300 Kilogramm für Stadt- und Landreis Schweidnitz, während im Vorjahr das Endergebnis nur 1660 Kilogramm betrug. Der gute Erfolg ist einzig und allein der Abgabe von Zuckertarten an die Sammler zu verdanken.

Freiburg. Ein größeres Schabensfeuer wütete in der Nacht zu Sonnabend in der an der Freiburg-Alt Reichenauer Chaussee belegenen kleinen Kolonie Zeisberg. Gegen 1 Uhr schlugen aus der mit Cent-

vorräten re. gefüllten Schornstein des Stellensetzers Heinrich Golde plötzlich Flammen, die, reiche Nahrung findend, sich bald über das ganze Gebäude verbreiteten. Der Wüstegiersdorfer Feuerschutz gelang es im Verein mit den Mannschaften der Wüstegiersdorfer Zeisberger Spritze, das wütende Element auf seinen Herd zu beschränken, so daß das angrenzende, sehr gefährdete Wohnhaus erhalten werden konnte. Als Ursache des Feuers kann nur böswillige Brandstiftung in Betracht kommen.

Glogau. Einen guten Fang machte am Donnerstags-Spätnachmittage die zuständige Gendarmerie auf dem Bahnhof in Schrapau. Nicht weniger als 40 Personen aus den verschiedenen Orten des Kreises Grünberg waren mit dem Vormittagszuge nach Friedemose gekommen und hatten hier unter Ueberschreitung der Schiffschleife (pro Pfund 25 bis 40 Pfg.) in größeren Mengen Zwiebeln eingekauft. Mit dem Zuge um 6 Uhr 52 Min. wollte man mit dem kostbaren Gut in die Heimat zurückfahren. Aber die Ausfuhr von Zwiebeln aus dem Kreise ist ohne Genehmigung verboten. Und so ereilte sämtliche 40 Personen ihr Schicksal. Nicht weniger als 17 Zentner 28 Pfund Zwiebeln wurden mit Beschlag belegt und dem Gemeindevorsteher in Schrapau zur Ueberlieferung an den Kommunalverband Glogau übergeben.

Görlitz. Schweres Hagelwetter. Am Sonnabend abend ging über die preussische und sächsische Oberlausitz ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen und Hagelschlägen nieder, die namentlich in der Obsterne schweren Schaden anrichteten. Von den Hagelschlägen wurden besonders schwer Bitta und Neu-Gröden heimgesucht, wo die Hagelschlossen die Größe von Taubeneyern erreichten und tausende von Fensterscheiben zertrümmerten.

Suhrau. Kriegerheimstätten. Die Stadtverordneten bewilligten zur Errichtung von Kriegerheimstätten und Kleinsiedlungen 100 000 Mark und zum Beitritt zu der Baugenossenschaft 25 000 Mk. Zu Kleinsiedlungszwecken sollen 100 Morgen Land angekauft werden.

Deuthen. Der krankhaften Schwärmerei junger Mädchen für die Helden des Singspiels ist die 14 Jahre alte Tochter einer hiesigen Familie zum Opfer gefallen. Sie beschloß die Eltern um etwa 300 Mk. und verwendete das Geld, um einen Schauspieler zu beschenken, der sie angeblich dazu verleitet hat. Die Eltern haben gegen den Mimen Anzeige erstattet.

Umsatzsteuer.

Die Steuerpflichtigen sind nach § 15 des Umsatzsteuergesetzes vom 26. Juli 1918 verpflichtet, zur Feststellung der Entgelte Aufzeichnungen zu machen bzw. Bücher zu führen. Die Eintragung der vereinnahmten Entgelte hat grundsätzlich mindestens täglich zu erfolgen; ausnahmsweise wird bei bestimmten kleinen Umsätzen wöchentliche Eintragung zugelassen. Befreiung von der Buchführungspflicht tritt ein, wenn bereits Bücher (z. B. Handelsbücher) geführt werden, die auch den Vorschriften des Umsatzsteuergesetzes genügen. Für öffentliche Behörden, Notare und Gerichtsvollzieher gelten besondere Bestimmungen.

Steuerpflichtige, die Lieferungen der im § 8 des Gesetzes bestimmten Art ausführen (Edelmetalle usw.), haben in jeder von ihnen unterhaltenen Niederlassung für die im § 8 genannten Gegenstände gesondert ein Lagerbuch und ein Steuerbuch zu führen. Aus dem Lagerbuch muß der Bestand der Gegenstände bei Beginn jedes Steuerabschnittes und der tägliche Ein- und Ausgang zu entnehmen sein. In das Steuerbuch muß bei jeder Lieferung der Gegenstand nach der handelsüblichen Bezeichnung der Tag der Lieferung, der Betrag des Entgelts, der Tag der Zahlung und der Steuerbetrag eingetragen werden. In bestimmten Fällen kann Befreiung von der Führung des Lager- und auch des Steuerbuches bewilligt werden.

Wir verweisen im übrigen auf die gesetzlichen Bestimmungen, die in der Geschäftsstelle unseres Umsatzsteueramtes eingesehen werden können, und machen noch besonders auf die ergangenen Strafvorschriften aufmerksam.

Waldenburg, den 24. August 1918.

Der Magistrat, Umsatzsteueramt.

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffeln für die Woche vom 2. bis 8. September werden bereits von Mittwoch den 28. d. Mts. ab bei allen Kartoffelhändlern gegen Entnahme der Marken abgegeben. Es gelangen 7 Pfund je Kopf zum Preise von 12 Pfg. je Pfund zur Ausgabe. Nachforderungen können nicht bewilligt werden.

Waldenburg, den 27. August 1918.

Der Magistrat.

Ein größerer Posten Latten-Risten

steht zum Verkauf. Näheres im Rathaus Zimmer Nr. 15.

Waldenburg, den 27. August 1918.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat September 1918 erfolgt für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A—K Mittwoch den 28. August 1918, L—Z Donnerstag den 29. August 1918, vorm. von 8—1 Uhr, im Einwohnermeldeamt — Zimmer 4 —. Vorzulegen sind die Stammlkarte von Monat August und der Altersausweis. Kranke haben ein kreisärztlich beglaubigtes Attest einzureichen.

Die Invaliden, Alters- und Unfall- u. Rentenempfänger werden hiermit aufgefordert, ihre Rentenquittungen bis spätestens Freitag den 28. d. Mts. zur Beglaubigung im Zimmer Nr. 4 abzugeben.

Dittersbach, 27. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Aufruf zur Kolonial-Krieger-Spende am 31. August und 1. September 1918 im Kreise Waldenburg i. Schles.

Deutschland wuchs und da zog der deutsche Pionier hinaus nach den deutschen Kolonien und baute emsig Stein um Stein.

Die deutschen Kolonien gaben dem Mutterlande Rohstoffe mannigfachster Art.

Nun brach der Werwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte.

Erinnert Euch derer, die für Deutschlands Ehre den Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die — wie Lettow's Heldenschar — von jeder Zukunft abgeschnitten, einen Heldenkampf führten, wie er ohnegleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Uebermacht harst unserer Schutztruppen trotzige Wehr und begrub unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder.

Denkt daran, daß wir unsere Kolonien wieder haben müssen, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land, das mit deutschem Blute getränkt ist, in Feindes Hand belassen. Denkt daran, daß allen, die drüben als deutsche Helden zusammenstanden, auch der Dank des ganzen deutschen Volkes gebührt. Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, ist der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treue um Treue — geben wir ihnen, was sie uns gaben!

Tragt Euer Scherlein bei für die Kolonial-Krieger-Spende am 31. August und 1. September 1918.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft. Deutscher Flotten-Verein. Vaterländischer Frauenverein. Flottenbund deutscher Frauen. Marineverein. Deutscher Kriegerbund. Frauenbund der deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Spenden nehmen außer den Sammlerinnen und Sammlern an:

Deutsche Bank, Zweigstelle Waldenburg, Kommunalständische Bank für die Preussische Oberlausitz, Zweigniederlassung Waldenburg, Eigborn & Co., Filiale Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank e. G. m. b. H., Waldenburg, und die Kasse des Niederschlesischen Kohlen-Syndikats G. m. b. H., Waldenburg.

„Ach was ruhig, was vernünftig!“ schrie Herr Gilgenblatt ungebärdig. „Mit der geballten Faust muß man dazwischen schlagen. Solche Zustände, solche Ausbeutung! Ich bin nicht der Mann, der sich das bieten läßt.“

Kopfschüttelnd, sorgenvoll half Frau Mathilde ihrem Mann in die Sonntagskluft und sah ihn hänglich seufzend nach, als er die Treppe hinabstieg. Es war ein ziemlich weiter Weg bis zur Wohnung des Wirtes, die in einer hübschen Vorstadt lag.

Anfangs härmte Herr Gilgenblatt hastig dahin; seine Hände vollführten heftige Bewegungen und seine Lippen murmeln erregt:

„Herr Warburg!“ wollte er sagen, „Sie haben mir die Steigerung zugekollert, — ich ziehe die Kündigung vor. Ich verzichte auf das zweifelhafte Vergnügen, in Ihrem Hause zu wohnen. Ich finde die Zustände daselbst haarsträubend. Auch die einfachsten Wünsche der Mieter werden mit Füßen getreten, oder es wird kalt darüber zur Tagesordnung übergegangen. Aber am Ersten stellen Sie sich kühn und unverzagt mit einer Mehrforderung ein. Puh, Herr Warburg! Das ist alles, was ich darauf antworte.“

Herr Gilgenblatt lachte plötzlich laut auf; das war gut! „Puh, Herr Warburg! Das ist alles, was ich Ihnen darauf antworte.“ Damit mußte er seine Rede schließen. Immer wieder wiederholte er sich diese Worte und mit steigendem Genuß.

Der Schweiß perlte ihm auf der Stirn, sein Atem ging kurz, er mußte seine Schritte etwas mäßigen. „Am Ersten stellen Sie sich kühn und unverzagt mit einer Mehrforderung ein.“ Auch das war gut! Daran sollte er schlucken! Wieder lachte Herr Gilgenblatt laut und nervös. O! sie mühten in ihrem Haus einen Mieterverein gründen. Der konnte dann ihn zum Vorsitzenden und Sprecher wählen.

So! Da war er ja! Es war ein vornehmes Haus. Ein Pförtner fragte ihn nach seinem Begehre und ließ ihn ein. Herr Gilgenblatt stieg die mit weichem Lauser belegte Treppe hinauf. Ihn überkam ein eigentümliches Gefühl der Vollkommenheit, das ihn von Jugend an bei solchen Anlässen befallen. Er wiederholte sich bei jeder Stufe, seinen Zorn zu reizen, die Gründe seiner Klage: elektrisches Licht, Treppenläufer, — elektrisches Licht, Treppenläufer.

Hier! Fr. Warburg stand auf sein gemaltes Türschild. Herr Gilgenblatt wollte kurz und heftig klingeln, zu seinem Erstaunen schlug die Glocke leise, beinahe schüchtern an.

Ein Hausmädchen, im blonden Haar ein weißes Häubchen, öffnete. Sie führte ihn, nachdem sie ihn angemeldet, in ein kleines Zimmer und bat ihn, Platz zu nehmen.

Herr Gilgenblatt setzte sich nicht, sondern blieb stehen. Er sah sich unwillkürlich im Zimmer um: ein Schreibtisch stand am Fenster, mit Photographien bedeckt, ein Bücherschrank schloß sich an, ein Sofa, die Längswand füllte ein Bild, eine Schweizer Landschaft von Kamecke. Immer wieder mußte Herr Gilgenblatt das Bild betrachten. Dabei fühlte er, wie das unangenehme Gefühl der Vollkommenheit immer zunahm. Es würgte ihn in der Kehle und von neuem perlte der Schweiß auf seiner Stirn.

Wohl zehn Minuten mußte er warten. Es war ganz still um ihn, nur sein erregtes Herz klopfte hörbar.

Plötzlich ging mit einem Ruck die Tür auf, — Herr Warburg, ein großer, stattlicher Mann mit blondem Bart, stand vor ihm.

„Ah! Herr Gilgenblatt!“ sagte er, nicht unfreundlich, „sehr erfreut! Was führt Sie zu mir?“

Herr Gilgenblatt schnappte nach Luft, ohne den Ausgang seiner Rede finden zu können.

„Jedenfalls“, fuhr der Wirt fort, „die Steigerung. Ja, es tut mir leid, es sind eben alle gesteigert. Es richtet sich also nicht nur gegen Sie. Auserdem — Sie haben billig gewohnt!“

„O — ja!“ gab Herr Gilgenblatt zu. „Aber“ — kotterte er unsicher, sein Zorn war plötzlich ganz verraucht, nur die Besonnenheit war geblieben — „meine Wünsche — — elektrisches Licht — —“

Herr Warburg lachte freundlich. „Na“, sagte er, „wenn Sie eine höhere Miete zahlen, ließe sich ja schon eher darüber reden, allerdings bei 50 Mark Steigerung noch nicht. Dazu ist jetzt alles zu teuer. Also ich darf darauf rechnen, Sie weiterhin zu meinen Mietern zu zählen?“

„Ich — — ich habe noch andere Gründe zur Klage“, wandte Herr Gilgenblatt ein, mit einem letzten Versuch, seine Stellung zu behaupten.

„Ich weiß, Sie wünschen einen neuen Treppenläufer“, entgegnete der Wirt. „Das soll gemacht werden. Nun sind Sie zufrieden, nicht?“ Er streckte Herrn Gilgenblatt die Hand hin.

Ohne zu zögern, ergriff sie dieser. „Ich danke, Herr Warburg, ich werde wohnen bleiben“, sagte er mit einer wirklichen Erleichterung. „Sehen Sie! Wenn man mir entgegenkommt, bin ich der beste Mensch von der Welt!“

Herr Warburg geleitete ihn verbindlich bis zur Tür; ehe sich's Herr Gilgenblatt versah, stand er wieder auf der Straße. Ihn war noch ganz wirr. Und sein heiliger Zorn, die geballte Faust! Aber Herr Warburg war wirklich entgegenkommend gewesen, er hatte ihm wohl angesehen, — Herr Gilgenblatt blies sich wieder auf — daß mit ihm nicht zu spaßen war!

„Da bist Du ja!“ rief Frau Mathilde offensichtlich baglikt, als er über die Schwelle trat, „Gottlob, daß es so abgegangen! Herr Warburg ist solch kräftiger Mann, ich hatte schon wirklich Angst!“

„Kein Anlaß!“ brummte Herr Gilgenblatt, „ich kann mich beherrschen.“

Tageskalender.

28. August.

1749: * Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt a. M. († 1832). 1802: * der Dichter und Germanist Karl Simrock in Bonn († 1876). 1892: Giuseppe Garibaldi wird mit seiner Freischar am Aspromonte gefangen genommen. 1910: Montenegro wird unter Fürst Nikita Königreich.

Exzellenz Ludendorff für unsere Kolonien

Aus einem Schreiben vom 2. Mai 1918

Die Kolonien sind untrennbar von der Zukunft Deutschlands, für die wir kämpfen und siegen müssen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 200.

Waldenburg, den 28. August 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Blüthe.

Erzählung von Fritz Nigol.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen, die Tochter des reichen Bankiers Firnhaber, war vor einem Vierteljahr aus der Pension in das elterliche Haus zurückgekehrt und hatte die Freundschaft, welche sie mit Hedwig in den Kinderjahren verbunden, wieder aufgefrischt. Als Kind hatte Hedwig die gleichalterige Freundin einmal vor einem bösen Fall von der Schaukel bewahrt, indem sie die schwindlig Gewordene mit den Armen auffing. Seitdem hing Else mit schwärmerischer Verehrung an ihr, und da die alten Firnhabers in der ihnen nachgerühmten Einfachheit und Herzengüte selbst den Verkehr mit Kinderbemittelten durchaus nicht scheuten, so hatten dieselben gegen die Freundschaft ihres Kindes mit der Tochter des Schlossermeisters durchaus nichts einzuwenden, schienen dieselbe vielmehr sehr gern zu sehen, wie dies aus ihrem Verhalten gegen Hedwig Hochfeld bei deren gelegentlichen Besuchen im Firnhaber'schen Hause klar hervorging. Die etwas romantisch veranlagte Else hegte zudem eine leidenschaftliche Vorliebe für das alte Haus in der Schloßgasse und wurde nicht müde, durch die ehrwürdigen Räume mit ihren Winkeln und Wölbungen zu wandern. „Ein solches Haus“, meinte sie zu Hedwig, „wo die Schatten derjenigen, die vor Jahrhunderten darin wandelten, uns umschweben, das besitzt Seele und löst die Poesie der Vergangenheit in unserer Phantasie aus; die modernen Bauten mit ihrem übertriebenen Luxus und ihren raffinierten Einrichtungen lassen dagegen kalt; hier ist unbergänglich innige Behaglichkeit, während das heutige Haus auf die Dauer langweilig wirkt.“

Auch heute war Else Firnhaber wieder bei Hedwig zu Besuch und rüstete sich gerade zum Fortgehen, als Meister Hochfeld eintrat, um sein Frühstück einzunehmen. Nachdem sich die junge Dame, begleitet von Hedwig, unter einigen Scherzworten des Hausherrn verabschiedet hatte, nahm dieser an dem Eßtische Platz und sprach dem einfachen Frühstück und dem dabei stehenden Stengelglas Weine wacker zu, dabei hin und wieder einen Blick in das auf dem Tische liegende Morgenblatt werfend. Plötzlich stutzte er und erhob sich, während eine jähe Röte über sein Gesicht flog. Nochmals nahm er das Blatt, als

zweifle er, richtig gelesen zu haben. Da stand unter den Lokalnотizen klar und deutlich:

„Wie wir erfahren, haben sich gelegentlich einer plötzlichen Kassenrevision bei einem unserer ersten Bankhäuser erhebliche Unregelmäßigkeiten ergeben, die möglicherweise zu einer gerichtlichen Verfolgung des Hauptbelasteten führen dürften. Bis zur Klärstellung der Angelegenheit enthalten wir uns weiterer Mitteilungen.“

Ein Zittern ging durch die mächtige Gestalt des Meisters, und tastend fuhr er mit der Hand nach der Lehne des nächsten Stuhles, als befürchte er, umzufinken. Betraf diese Notiz die „Deutsche Industriebank“ und seinen Sohn Karl? Hatte dieser deswegen gestern abend ein so verstörtes Wesen gezeigt? War er der in dem Artikel erwähnte Hauptbelastete? Nein, es konnte ja nicht sein — sein Fleisch und Blut vergaß sich nicht! Und doch? Wenn es wahr wäre, daß Karl heimlich spielte — wenn er sich durch seine Sucht nach Reichtum dazu hinreißen hätte lassen, die Hand an anvertraute Gelder zu legen? „Gütiger Gott, nur das nicht!“ rang es sich von den Lippen des Vaters, „das wäre mein Lob!“

Ein Klopfen an der Tür unterbrach seinen Gedankengang. Auf sein rauh hervorgestohenes „Herein!“ trat ein älterer, elegant gekleideter Herr ins Zimmer, bei dessen Anblick den Meister ein tödlicher Schrecken durchzuckte. Direktor Hagen von der Industriebank — was wollte der bei ihm? In atemloser Beklemmung harrete Konrad Hochfeld der Anrede des Besuchers, der sich mit einer kühlen Verneigung vorstellte und eine Unterredung unter vier Augen erbat. Mechanisch wies Konrad Hochfeld nach dem nächsten Stuhl, auf welchen sich der Eingetretene langsam, in gemessener Haltung niederließ und nach kurzem Räuspern begann: „Ich komme leider in einer sehr peinlichen Angelegenheit, Herr Hochfeld! Ihr Herr Sohn, der seit zwei Jahren in unserem Institut als Kassierer tätig war — er legte auf das „war“ einen besonderen Nachdruck — und der mein ganzes Vertrauen genoß, hat dieses Vertrauen leider in der unverantwortlichsten Weise getäuscht. Eine gestern plötzlich vorgenommene Kassenrevision ergab einen Fehlbetrag von annähernd 10 000 Mark, über deren Verbleib sich Ihr Sohn nicht auszuweisen vermag. Er behauptet, daß ein Irrtum vorliegen müsse, daß vielleicht eine Buchung unterlassen worden sei, und daß bei genauerem Kollationieren der Kassenbücher mit den Belegen

sich das Defizit aufklären müsse — dem steht jedoch eine Tatsache gegenüber, die Ihren Sohn aufs schwerste belastet. Ich habe sofort, um Klarheit in die Sache zu bringen, die sämtlichen seit einem halben Jahre eingelassenen Belege revidieren und mit den Eintragungen vergleichen lassen. Dabei stellte es sich heraus, daß eine Anzahl Schecks der Scheckkasse, die die Erhebung besorgt, wohl belastet, aber nicht überwiesen worden sind; diese Schecks sind aber bei den Bankhäusern, auf welche sie ausgestellt waren, erhoben worden. Einen davon, im Werte von 3000 Mk., ausgestellt auf die Firma Firnhaber u. Co., hat Ihr Sohn bei der genannten Firma präsentiert und den Betrag ausgezahlt erhalten!

Der Sprecher hielt inne und betrachtete den vor ihm Stehenden mit einem Blicke, als erwarte er eine Neußerung darüber, was jener von der Sache halte. Als er das namenlose Entsetzen gewahrte, welches sich in den Zügen Konrad Hochfelds ausprägte, zuckte er wie bedauernd die Achseln und fuhr fort: „Die Rücksicht auf die braven, ehrenwerten Eltern des jungen Mannes haben mich im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat davon absehen lassen, die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung zu übergeben. Allerdings sehen sowohl die Direktion, wie auch die Herren des Aufsichtsrates dabei voraus, daß Sie, Herr Hochfeld, für den Schaden, welcher der Bank durch die offenbare Veruntreuung Ihres Sohnes entstanden ist, in vollem Umfange aufkommen werden. Dürfte ich Sie bitten, sich über diesen Punkt zu äußern?“

Hatten die Zeitungsnotiz und das Erscheinen des Direktors Hagen vorhin fast niederschmetternd auf Konrad Hochfeld gewirkt, so gewann er jetzt, nachdem er die schreckensvolle Wahrheit erfahren, seine Fassung wieder. Von jeher gewohnt, jeder Widerwärtigkeit des Lebens mit starkem Willen entgegenzutreten und stets den geraden Weg zu gehen, zwang er auch jetzt den aufwallenden Zorn über den ungeratenen Sohn, das väterliche Leid um denselben mit ungeheurer Selbstbeherrschung nieder und erwiderte mit heiserer Stimme: „Und ist es nicht möglich, Herr Direktor, daß ein Irrtum, eine Verwechslung vorliegt? Hat mein Sohn keine Erklärung abgegeben, durch welche die ungeheuerliche Beschuldigung widerlegt wird? Hat er selbst zugestanden, das Geld bei Firnhaber u. Co. erhoben zu haben?“

„Ihr Sohn behauptet mit recht gut gespielter Entrüstung, daß er unschuldig sei, aber in Abrede konnte er nicht stellen, daß er den Scheck bei Firnhaber u. Co. präsentiert und auch das Geld erhalten hat! Der Kassierer von Firnhaber u. Co. ist übrigens bereit, dies zu beschwören!“

„Also doch, also doch!“ rief Konrad Hochfeld verzweiflungsvoll und sank auf den nächsten

Stuhl. „Herr des Himmels, was hab' ich mir großgezogen! Der Scheck — war es nicht ein Scheck von 3000 Mark — sagten Sie nicht so — ausgestellt von Baron Greiffenstein?“

„Allerdings von Baron Greiffenstein!“ erwiderte der Direktor verwundert. „Ihr Sohn gibt zu, 3000 Mark auf einen Scheck des Herrn Baron Greiffenstein erhoben zu haben, behauptet aber, es sei dies ein anderer Scheck gewesen. Wie er aber in den Besitz dieses angeblich zweiten Schecks gekommen ist, darüber vertweigert er jede Auskunft, mit der vagen Behauptung, sein Ehrentwort binde ihn!“

Konrad Hochfeld hatte sich wieder gewaltjam zusammengerafft. Er war aufgestanden und sagte in merklich festerem Tone: „Des ehrlichen Namens wegen — merken Sie wohl, Herr Direktor — nur des ehrlichen Namens wegen, welchen mein Sohn trägt, erkläre ich mich bereit, für jeden der Bank entstandenen Schaden aufzukommen! Ist Ihnen das genügend?“

„Vollkommen, Herr Hochfeld! Behufs Feststellung der Summe dürfte ich Sie vielleicht bitten, gelegentlich auf meinem Bureau vorzusprechen, damit wir auch gleichzeitig beraten, in welcher Weise, ob durch Bürgschaft oder durch direkte Ueberweisung des Betrages, die Sache erledigt werden soll. Nebenfalls werde ich desfallsigen Wünschen Ihrerseits tunlichst entgegenkommen. Vielleicht haben Sie die Güte, die Stunde Ihres Erscheinens zu bestimmen?“

Trotz aller Höflichkeit lag in der Sprechweise des Direktors ein bestimmtes Fordern, ein entschiedenes „entweder — oder“ und Konrad Hochfeld mußte wohl, trotz des in seinem Inneren tobenden Sturmes, dieses drohende Mahnen heraus hören, denn hoch richtete er seine gewaltige Gestalt empor und erwiderte:

„Ich bin zu jeder Stunde bereit, meine Zusage zu erfüllen, Herr Direktor! Heute nachmittag 3 Uhr werde ich mich auf der Bank einfinden.“

„Sehr wohl — dann wäre ja meine Mission so weit erledigt! Bis auf weiteres denn heute nachmittag! Ich empfehle mich bestens.“ Damit erhob sich Herr Direktor Hagen, verneigte sich nochmals höflich und verließ das Zimmer.

Einen Augenblick noch stand Konrad Hochfeld bewegungslos da und sah mit starren Blicken nach der Tür, durch welche der Besucher gegangen war. Dann ließ er sich mit einem stöhnenden Laut auf den nächsten Stuhl sinken und überließ sich ganz der Gewalt seines Schmerzes. Das war das Schwerste, was ihm das Schicksal je zugefügt. Sein ehrlicher Name beschimpft durch denjenigen, der sein Alles war, dessen Wachsen und Gedeihen ihn mit heimlicher Vaterfreude erfüllt, auf dessen Vorwärtkommen in seinem Berufe er mit berechtigtem Stolz geblüht

Die geballte Faust.

Von Curt Kühn.

(Fortsetzung folgt.)

„Und das kann ich Dir sagen, ich lasse es mir nicht gefallen. Ich finde es empörend, mich zu steigern und dann nichts machen zu lassen. Aber das sind die Hauswirte, die hartnäckigsten, hartgefotenen Sünder, die es gibt. Mit der geballten Faust müßte man dreinschlagen. Aber ich gehe hin, ich jag's ihm! Er soll sich meine Antwort nicht hinter den Spiegel stecken.“

Es war ein hageres, reizbares Männchen, das diese Worte hitzig hervorprudelte. Er saß mit seiner Frau, einer behaglich runden Erscheinung, der man die Gutmütigkeit auf zehn Schritte ansah, eben beim Sonntagmorgentasse, sogar Eier hatte einladend genug aus. Zwischen ihnen lag der unglückliche Brief mit der Mietssteigerung.

„Und wenn's die Wohnung noch wert wäre“, fuhr Herr Gilgenblatt fort. „Aber was hat man denn hier? Es ist ein altes Haus! Neue Häuser bieten ganz andere Bequemlichkeiten. Alles ist verstopft! Die Treppe! Man schämt sich, wenn einer zu einem kommt.“

„Wir leben aber hier ganz gemütlich“, entgegnete Frau Mathilde, „nun schon 10 Jahre. Die Zimmer sind hübsch und groß, in den neuen Häusern bauen sie bloß Vogelkäfige, — wir haben einen hübschen Balkon und genügend Nebengelass. Alles in allem geht 50 Mk. Mietssteigerung noch an.“

„So?“ beehrte Herr Gilgenblatt auf. „Du findest wohl im Grunde, daß der Wirt ganz recht hat? Ich finde es empörend! Mit der geballten Faust müßte man dreinschlagen! Ich bitte im letzten Winter, er möchte elektrisch Licht legen lassen, alle Menschen haben jetzt elektrisches Licht — geht nicht! Abgelehnt! Ich erlaube höflich, höflich, ich unterstreiche das, einen neuen Treppenbelag zu beschaffen, weil man in dem jetzigen einfach mit den Stiefelabsätzen hängen bleibt und Arme und Beine bricht, — bedauere sehr! Wird nochmal gestickt werden! Und so weiter! Nein!“ Herr Gilgenblatt stand entschlossen auf, „ich gehe jetzt hin und sage ihm meine Meinung.“

„Mag!“ Frau Mathilde stand ebenfalls auf, eilig, ängstlich, und umfaßte den schwächigen Gatten, „tu mir die einzige Liebe und mache keinen Auftritt! Du bist so hitzig! Und so ein Umzug, denke, was er kostet, und die Mühe und Unruhe, die er macht! Und daß man nachher auf Rosen gebettet ist, gewährleistet einem auch keiner. Dieber zahlt man den Aufschlag. 50 Mk. aufs Jahr sind ja schließlich gar nicht so viel!“

„Nein!“ schrie Herr Gilgenblatt kampfmütig. „Auf keinen Fall laß' ich mir das gefallen! Alle meine Wünsche werden abgelehnt und dann werde ich noch gesteigert! Nein! Mit der geballten Faust muß man da dreinschlagen. Gib mir meinen Gehrod aus dem Schrank und meinen Zylinder!“

„Versprich mir“, sagte sie, „daß Du nicht ausfallend wirst, daß es zu keinem Bruch kommt! Ich habe Angst um Dich! Du bist so hitzig!“

„Bin ich auch!“ tollerte Herr Gilgenblatt, — ein ganz kleines Lächeln befriedigter Stille spielte dabei um seine Lippen, „und heut besonders. Dem will ich's geben! Verlaß Dich drauf!“

Frau Mathilde hielt ihn fest und streichelte ihm die Wacke. „Du darfst Dich nicht so in Wut reden!“ sagte sie einschmeichelnd. „Du treibst die Sache ja künstlich auf die Spitze und stachelst Deinen Zorn an. Du mußt hübsch ruhig und vernünftig darüber denken.“

hätte! War es denn möglich, daß sein Sohn sich so vergessen konnte, alle Grundzüge, die ihm während seiner Erziehung eingepflanzt worden, zu mißachten und einen Weg zu gehen, der unbedingt ins Verderben führen mußte? Das unselige Streben, über seinen Stand emporzustiegen, die rasende Jagd nach einem eingebildeten Glücke hatte ihn, trotz seiner, des Vaters Mahnungen verblendet und zum Dieb werden lassen! Sein Sohn Karl ein Dieb — sein eigen Fleisch und Blut auf dem Weg der Schand! „Herr im Himmel, wodurch hab' ich das verdient?“ murmelte der Unglückliche.

Von der Werkstätte her tönte der fröhliche Gesang der Gesellen, dazwischen taktmäßige Hammerschläge — das Surrende und dröhnende Geräusch der Arbeit. Ein Sonnenstrahl fiel durch eines der hohen, schmalen Fenster in den altertümlichen Raum und ließ Myriaden Staubchen in seinem Scheine erzittern; der faul an dem gewaltigen Kachelofen liegende, mächtige, graugetigerte Kater blinzelte verschlafen dem hellen Lichte entgegen, erhob sich und strich schnurrend an der Wand dahin; mit melodischem Trillern machte sich Hänschen in seinem in der einen Fensternische hängenden Käfig bemerkbar — alles atmete Frieden und die Behaglichkeit des Alltagslebens und mahnte den gewaltigen Mann in seiner Seelenpein, daß für ihn der Frieden und die Lebensfreude für immer dahin sei.

Horch! War die Haustür nicht gegangen und klang da nicht der wohlbekannte Schritt draußen auf dem Vorplatz? Mit einem plötzlichen Knack erhob sich Konrad Hochfeld, eilte nach der Tür und rief, sie aufreißend, mit heiserer Stimme hinaus: „Karl, ich habe mit Dir zu sprechen!“

Einen Moment später trat Karl Hochfeld über die Schwelle. Sein Antlitz war bleich und in seinen Augen glomm es unheimlich, als kochte es leidenschaftlich in ihm. Oder war es Schuldberührung, Angst vor dem Kommenden, was sich in diesen verzerrten Mienen mit den zuckenden Mundwinkeln ausprägte? Einen forschend düsteren Blick warf er auf den Vater, der hastig zur Tür geeilt war, dieselbe abschloß und, nachdem er einige Male erregt in der Stube auf und ab gegangen, vor dem Sohne stehen blieb.

„Ich hatte soeben einen unerwarteten Besuch“, begann er sodann mit mühsam beherrschter Stimme, „von dem ich Dinge hören mußte, daß mir die Haare zu Berge standen! Des Himmels Einsturz hatte ich eher erwartet als das! Ist es denn möglich Karl? Du ein Dieb?“

Wie von einem schmerzenden Schläge getroffen, zuckte der Sohn bei den letzten Worten zusammen und eine dunkle Röte ergoß sich über sein Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

In Waldenburg, Gasthof z. Krone,

Telephon 247,

steht von Dienstag den 27. August ab bis 30. August ein neuer Transport von

20 Pferden,

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, auch ein Paar Wagenpferde (Fuchsstuten, vierjährig, bildschön gebaut) zum Verkauf.

Franz Pohl.

Nehme auch ältere Pferde in Zahlung.

In der „Stadtbrauerei“ Waldenburg

Telephon Nr. 255. stehen Telephon Nr. 255.

20 Pferde,

schwere und leichte, aller Gattungen,

darunter ein Paar belgische Schweifschüße, 5jährig, selten schön, und mehrere 2-, 3- und 4-jährige zum Verkauf. Auch ältere eingetauschte Pferde werden sofort für sehr billigen Preis wegen Futtermangel verkauft.

K. Pohl, Stadtbrauerei.

Grosse Auktion.

Donnerstag den 29. August, vormittags 10 Uhr, werde ich in Hermsdorf bei Waldenburg im Hause des Herrn Sanitätsrat Adam im Auftrage:

Aleiderschränke, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Feld- und Kinderbettstellen, Nachttische, Waschtische, Chaiselongue, Sofas, Ausziehtische, Kl. Tische, Stühle, gr. Spiegeltoilette, Wandspiegel, Kommode, Küchenschrank, Kredenzstisch, Schreibsekretär, Bücherregale, Weinschrank, Waschmaschine, bunte Bleiverglasung, Stiegestuhl, gr. Elektriermaschine, Schreibmaschine „Mignon“, Regulator, Sitzbadewanne, gr. Bilder, 1 Zunder & Duhofen, 2 Schmetterlingskästen, Behrbücher und Zeitschriften, gr. Gummibaum, Zimmerpflanzen, Smoleum, sowie diverses Küchengerät und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und eine halbe Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator, Waldenburg, Cochiusstraße Nr. 1.

Nieder Hermsdorf.

Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle.

Die ärztliche Beratungs-Stunde der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle wird von dem Fürsorgearzt Herrn Dr. med. Lammert an jedem Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, im Konferenzzimmer der evangelischen Volksschule I, Mittlere Hauptstraße Nr. 21, abgehalten werden. Fällt auf den Mittwoch ein geizlicher Feiertag, dann findet die Beratungsstunde am folgenden Donnerstag statt. Zur ersten ärztlichen Beratungsstunde werden die inzwischen von der Fürsorgegeschweiser besuchten Mütter mit ihren Säuglingen hierdurch für

Mittwoch den 4. September d. Js.

mit dem Ersuchen eingeladen, schon um 3/5 Uhr an Ort und Stelle zu erscheinen.

Zwecks Bekämpfung der Kindersterblichkeit wird die Gemeinde Nieder Hermsdorf nach den durch die Gemeinde-Vertretung festgesetzten Bestimmungen ein tägliches Stillgeld von 30 Pfg. bis zum Ablauf des 6. Monats nach der Geburt des Kindes zahlen. Die näheren Bestimmungen der Gemeinde-Vertretung über die Gewährung des Stillgeldes werden den Müttern noch durch ein besonderes Merkblatt bekannt gegeben werden.

Soweit die Kriegsumstände es zulassen, sollen auch in gegebenen Fällen Kindernährmittel durch die Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle zur Verteilung kommen.

Nieder Hermsdorf, 22. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung Sonnabend den 31. August 1918, vorm. von 9-10 Uhr, bei der Gemeindefasse abzuholen.

50 Pfg. Kleingeld ist mitzubringen.

Neuzendorf, 26. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Hüte zum Umpressen

in Filz und Velour

auf neueste Formen nimmt entgegen
Hohstraße Nr. 2. **Meta Vogt,** Hohstraße Nr. 2.

Gasthaus

mit Sälchen für kleine Gesellschaften wegen Todesfall verläuflich.

Preis 38500 Mark. Anzahlung 10000 Mark. Näh. durch

Julius Berger, Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Gebrauchter, runder eiserner Ofen,

mit Chamotte ausgelegt, zu verkaufen bei Kautz, Blumengeschäft, Friedländer Straße 22.

Zu verkaufen:

Neues Schlosser-Handwerkzeug, Werkzeuge für Installateure, ein neuer Modell-Atlas

Die Praxis des modernen Maschinenbaues (2 Bände)

Kirchplatz 5, part. rechts.

Abtchrscheine sind vorrätig in der Exped. d. „Waldenb. Wochenbl.“

50 Ztr. neues Sauerkraut

hat abzugeben

Suchomel, Altwasser, Charlottenbrunner Str. 54.

Für Landwirte Wirtschaftsoefen

bieten billigst an

mit Wasserpflanzen jeder Größe, neuester Bauart, bei bedeutenden Kohlen-Ersparnissen. Bei Nachricht Besuch sofort.

Paul & Söhne, Crimmitschau.

Jüngerer Verkäufer,

auch Kriegsverlehter, und tüchtige, selbständige

Verkäuferin,

im Dekorieren bew., per bald oder Oktober gesucht. Gehaltsansprüche mit Bild oder persönliche Vorstellung bei

Bernhard Gröger, Modelbauhaus, Altwasser.

Arbeiterinnen und

Arbeiter,

Jugendliche und ältere,

sucht

Zündholzfabrik Dittersbach.

Einen Knaben,

der den Willen hat, ein tüchtiger Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schubert, Tischlermeister.

Ein Lehrling

zum baldigen Antritt gesucht. Bäckerei Waldenburg, Augustastr. 2.

Jung. Mädchen

wird gesucht zu häusl. Arbeiten.

Benke, Gartenstraße 23.

Frauen zum Waschen

können sich melden

Waldenburg, Ev. Friedhof.

Bedienungsmädchen gesucht

Hohstraße 6, 1 Treppe.

Lehrfräulein

J. M. Wagner, Schneidermeisterin, Hochwaldstraße 3, II.

Schöne Stube mit elektr. Licht per 1. Oktober zu beziehen

Ober Waldenburg, Kirchstr. 35.

Vornehme und preiswerte Geschenke von dauerndem Werte in teurer Zeit

sind Bücher und Bilder!

Bilder bis zum Werte von 200 M. unterliegen der Luxussteuer nicht.

Meine Auslagen: Schaufenster, Hausflur, Laden, Oberlichträume bitte ich zu besichtigen.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Damenbüte in Filz u. Velour

werden zum Särben, sowie Umpressen nach den neuesten Formen entgegengenommen.

Else Fischer, Scheuerstraße 18.

Hotel „Goldenes Schwert“, Waldenburg.

Sonntag und Montag den 1. u. 2. September: Hans Schwarzenberg's

Elbtal-Gänger.

2 Stuben oder Stube u. Küche per Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter B. Z. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer per 1. September zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

2 Stuben und Küche von altem Ehepaar per 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefl. Offert. unter J. R. in die Exped. d. Bl.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 28. August cr., 8 1/2 Uhr abends: Auftreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Sonntag den 1. September cr.: Fahrt nach Briesg zur Besichtigung der Flieger- (Lages-tour), Bahnfahrt frei. Mit-tagsloft 55 Pf. Bedürftigen Jungmannen wird dieser Betrag aus der Kompaniekasse bewilligt. Anmeldungen bei der Übungsstunde am 28. d. Mts.

Strempel.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag: Erstaufführung für Waldenburg!

Halkas

Gelöbnis

Großes Filmschauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle die beliebte Künstlerin

Lya Mara.

Olga Engel vom Berliner Theater.

Erich Kaiser-Tietz vom Residenz-Theater.

Hans Albers vom Komödienhaus Berlin.

Rudolf Lettingervom Theater in der Königgrätzer Straße.

Große Ausstattung!

Vortreffliche Darstellung!!!

Meisterhaftes Spiel!

Köstlichen Humor bereitet das entzückende Lustspiel:

Flieger-Ententen

Othello

mit dem weltbekannten Komiker

Paul Beckers.